

Vorerst wird man sich auf mehrere Sondierungen beschränken müssen (Kirchen- und Siedlungsarchäologie), um ein deutlicheres Bild von frühmittelalterlichen Lebensverhältnissen in Tirol zu bekommen. Die bisherigen, untereinander oft sehr widersprüchlichen Ergebnisse erklärt man sich m. E. am besten durch Siedlungsinseln, deren Verbindung und gegenseitige, ausgleichende Beeinflussung in unruhigen Zeiten stark reduziert war wie überhaupt Handel, Verkehr, Zusammenhalt und ganz allgemein die Bedeutung größerer Gemeinschaften.

Sprachlich faßbare Grenzen deuten sich zuerst in einigen vorrömischen Ortsnamenklassen an, etwa um Namen auf *-uste*, *-iste* wie in *Venustis*, *Humiste* oder im Umfeld mehrerer Telfs zwischen Vintschgau und Valsugana, mit appellativem *Mutt/Kogel* oder *Gande/Lommer* und ähnlichen Relikten<sup>14</sup> im rätischen Westen bzw. norischen Osten. Dem entsprechen anscheinend die alten Bistumsgrenzen zwischen Chur, Trient, Säben und Salzburg, die jedoch besser als Zonen zu bezeichnen sind, wie zahlreiche Forstnamen zeigen. In einigen Fällen sind noch im Mittelalter Grenzgebiete erkennbar wie in den Namen von *Ainet* < ahd. *einöti* (Landeck; Osttirol) oder *Meran*<sup>15</sup>. Genauere Grenzen scheinen erst relativ spät herauszutreten, etwa entlang von Wasserläufen wie dem Ziller, dem Tinnebach, dem Eggenbach (Kardaun) oder auch, im Burggrafnamt, der Etsch.

In historischer Zeit werden die breiten Grenzzonen zunehmend verengt, die zwischen den Gauen und den Grenzsiedlungen einzelner Stämme lagen. Es scheinen vor allem zwei Gründe in Frage zu kommen, die in der Namenlandschaft mit teilweise unklaren sprachlichen oder ethnischen Zuordnungen - etwa infolge intensiver, langandauernder Kontakte - die Herausbildung markanter Grenzen gefördert haben:

- Auseinandersetzungen wegen verknappter Nutzungsgründe (Hofteilung, erhöhte Abgaben) und sozialer bzw. politischer Rivalitäten;
- Einbruch von Kriegsheeren und erzwungene Ansiedlung an Knotenpunkten zur Sicherung (Rückendeckung).

In sehr verschiedener Weise haben sich beide Faktoren - oft einzeln, manchmal zusammen - an der historischen Raumbildung unseres Landes beteiligt. Schon die Räter selbst, zuerst eher südlich von Trient belegt, sind anscheinend immer tiefer in die Alpen und nordwärts gedrängt worden. Die Kelten besetzten vor allem die

---

<sup>14</sup> Dazu E. Schneider, *Romanische Entlehnungen in den Mundarten Tirols*, Innsbruck 1963; E. Kühebacher, "Zur vorgermanischen Siedlungsgeschichte Tirols", in: *Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie* (= Fs. K. Finsterwalder), Innsbruck 1971, S. 61-81 sowie ders., "Ladinisches Sprachgut in den Tiroler Mundarten", in: *Ladinien* (= *Jb. d. Südtiroler Kulturinstituts* 3-4, Bozen 1963/64, S. 222-244.

<sup>15</sup> Das fälschlich immer wieder zu den Prädien auf -ANUM gerechnete Meran ist wesentlich jünger und eine Suffixableitung mit der Basis \**majoria* (A. Schorta, *Rätisches Namenbuch* 2, 194), wie K. Finsterwalder nahelegt im *Schlern* 48 (1974), S. 31 ff.; zu *Ainet* vgl. *Jb. d. Südtiroler Kulturinstituts* 5-7 (1965-67), S. 245.